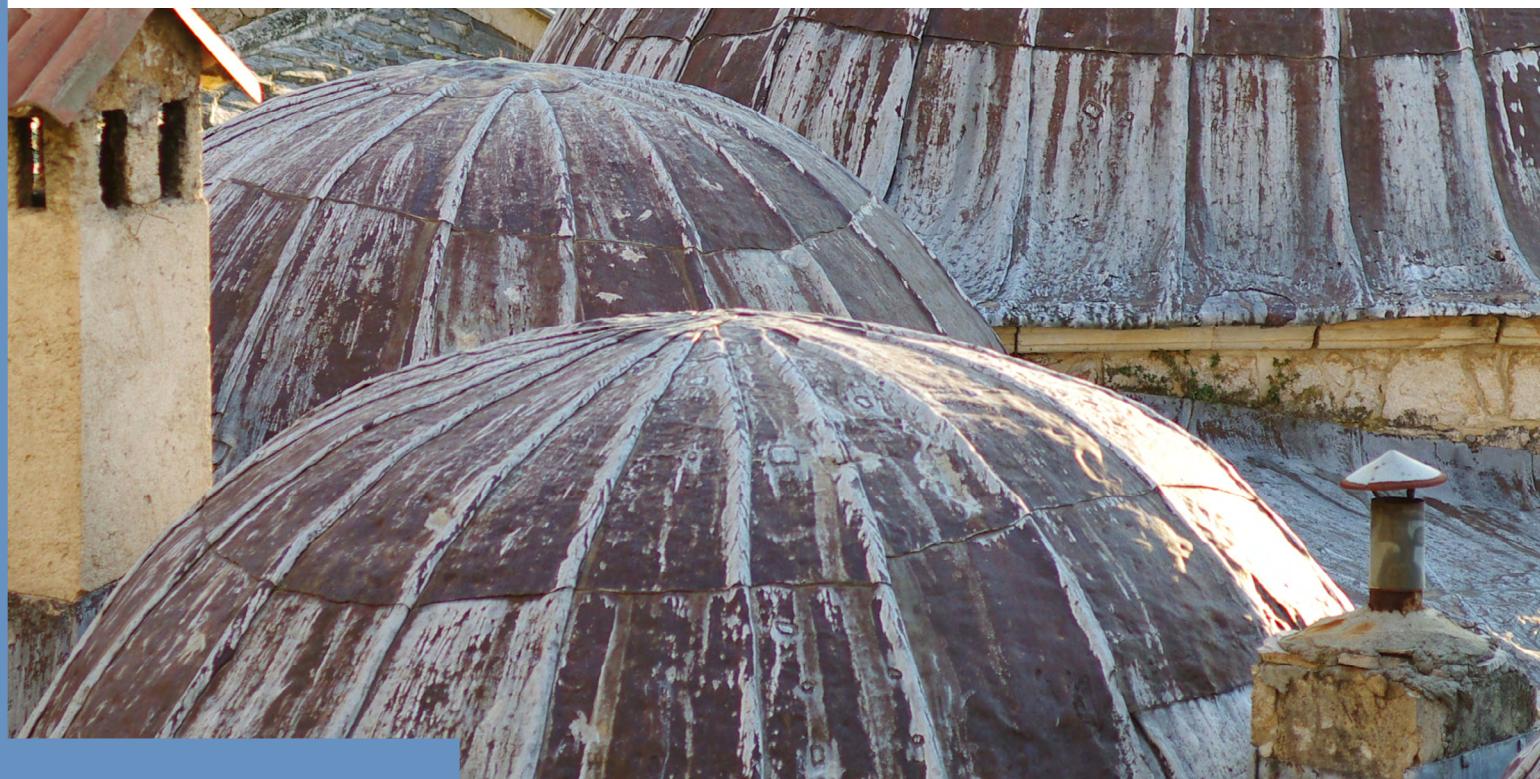


Glaube und Religion als Unterrichtsthema

ZYKLUS 2 (3.-6. Klasse)

Was glaubst du eigentlich?



BNE-Kit – Didaktische Impulse
zu Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Impressum

Autor Pierre Gigon

Redaktion und Übersetzung Urs Fankhauser

Bildnachweis Titelseite: CC-BY-SA Urs Fankhauser | Bildseiten: a: CC-BY Willys

Fotowerkstatt | b, e, k: CC-BY-SA Urs Fankhauser | c: CC-BY-SA Zygmunt Put | d, f, h, i, j, l, n: CC0/Public domain | g: CC-BY-SA Marcus Marschalek | m: CC-BY-SA Schorle | o: CC-BY-SA David Berkovitz | p: CC-BY-SA Peter van der Slujis.

CC-BY-NC-ND éducation21, Februar 2017

éducation21 | Monbijoustrasse 31 | 3001 Bern

Tel. +41 31 321 00 22 | info@education21.ch | www.education21.ch



DIE SCHWEIZ – CHRISTLICHE TRADITION UND MULTIRELIGIÖSE ZUKUNFTSPERSPEKTIVE

Urs Fankhauser

Die Auseinandersetzung mit Religion ist für die Schulen aus verschiedenen Gründen bedeutsam. Insbesondere die verstärkte Präsenz des Islam in der Schweiz stellt für das kulturelle und religiöse Selbstverständnis der Schweiz eine Herausforderung dar. Der Lehrplan 21 unterstützt die Auseinandersetzung mit dieser Thematik, was zwei herausgegriffene Zitate belegen mögen: «*Die Schülerinnen und Schüler können sich in der Vielfalt religiöser Traditionen und Weltanschauungen orientieren und verschiedenen Überzeugungen respektvoll begegnen.*» (Zyklus 2 | NMG), «*Die Schülerinnen und Schüler können Rolle und Wirkungen von Religionen und Religionsgemeinschaften in gesellschaftlichen Zusammenhängen einschätzen.*» (Zyklus 3 | ERG 3.2). Die vorliegenden Unterrichtsvorschläge sollen die Schulen dabei unterstützen, die Diskussion über religiöse und kulturelle Identitäten im Spannungsfeld von Abwehr und Abgrenzung einerseits sowie Toleranz und Integration andererseits zu führen.

Lange christliche Tradition

Die Schweiz wurde unter dem Einfluss des Römischen Reichs früh christianisiert, der Prozess setzte bereits im 5. Jahrhundert ein. Romanische Kirchen und Klöster sind Zeugen dieser langen Präsenz. Ab dem Jahr 1519 setzte in der Schweiz die Reformation ein, welche insbesondere durch die Persönlichkeiten Ulrich Zwingli und Johannes Calvin geprägt wurde. Die Auseinandersetzung zwischen der katholischen und der reformierten Kirche entzweite die Gebiete der Eidgenossenschaft und dauerte fast zweihundert Jahre. Der Gegensatz zwischen der katholischen und der reformierten Schweiz wirkte darüber hinaus und blieb bis ins 20. Jahrhundert hinein prägend für die Schweiz.

Konfrontation, Diskriminierung, Integration

Die Gründung des modernen Bundesstaats wurde im Sonderbundskrieg von 1847 von den liberalen (mehrheitlich reformierten) Kräften gegen die katholisch-konservativen Kantone mit Waffengewalt durchgesetzt. In der Folge wurden den katholischen Kantonen Reparationszahlungen auferlegt. 1873 brach in der Schweiz wegen des Unfehlbarkeitsdogmas des Ersten Vatikanischen Konzils der «Kulturkampf» zwischen dem Staat und der katholischen Kirche aus. Dabei ging es um den Einfluss der Kirche auf den neu entstandenen säkularen Staat. Ein kleiner Teil der katholischen Gläubigen

gründete in diesem Spannungsfeld die Christkatholische Kirche. Die liberale Mehrheit reagierte mit einer Verfassungsrevision, welche den katholischen Einfluss weiter abschwächen sollte. Der Jesuitenorden wurde verboten, die zivilrechtliche Eheschließung und die volle Glaubens- und Kultusfreiheit wurden etabliert. In der Folge dauerte es mehrere Jahrzehnte, bis der katholischen Schweiz politischer Einfluss im liberal geprägten neuen Bundesstaat gewährt wurde. Ein erster Schritt dazu war die Wahl des ersten katholisch-konservativen Bundesrats 1891. Es dauerte jedoch noch bis zur Einführung des Proporzwahlrechts (1918), bis die absolute liberale Dominanz in der Bundesversammlung 1919 gebrochen wurde.

Die jüdische Minderheit

Die Anwesenheit von Juden im Gebiet der heutigen Schweiz ist seit dem 13. Jh. urkundlich belegt. Ihre Geschichte ist auch in der Schweiz bis ins 20. Jh. eine Geschichte von Verfolgung und Diskriminierung. Als 1348 die Pest ausbrach, wurden sie als angebliche Brunnenvergifter dafür verantwortlich gemacht und ermordet oder vertrieben. Danach gab es bis ins 19. Jahrhundert praktisch keine Juden mehr in der Schweiz – mit Ausnahme der zwei aargauischen «Judendorfer» Endingen und Lengnau, wo die Juden Wohnsitz nehmen durften. Dies blieb so bis 1866 – erst zwei Jahrzehnte nach der Gründung des Bundesstaats erhielten auch jüdische Bürger die Niederlassungsfreiheit, 1874 folgte die Glaubens- und Kultusfreiheit. In einem gewissen Gegensatz dazu gilt jedoch das antisemitisch motivierte Schächtverbot bis heute. Die zahlenmässige Bedeutung der jüdischen Gemeinde blieb stets marginal, ihr Anteil betrug zu keinem Zeitpunkt mehr als 0,5%.

Der Islam kommt in die Schweiz

Im Frühmittelalter kam es zu kurzen Episoden islamischer Herrschaft in Teilen der heutigen Schweiz, als Sarazenen aus der Provence nach Norden vorstießen. Abgesehen davon kam es erst ab den Sechzigerjahren zu einer nennenswerten islamischen Präsenz in der Schweiz, als muslimische Fremdarbeiter aus der Türkei und aus Ex-Jugoslawien in die Schweiz einwanderten. Die ersten Moscheen in der Schweiz entstanden 1963 (Zürich) und 1978 (Genf). Zu einem starken Anwachsen der muslimischen Gemeinschaft in der Schweiz kam es im Gefolge der Balkankriege in den Neunzigerjahren.

Deshalb liegen ihre Wurzeln mehrheitlich im Kosovo, in Bosnien und Mazedonien: im Jahr 2000 stammten fast 60% der muslimischen Bevölkerung aus dem Balkan, gut 20% aus der Türkei und nur 6% aus arabischen und afrikanischen Ländern (Religionslandschaft in der Schweiz, BFS 2004). Der Anteil der muslimischen Bevölkerung hat sich zwischen 1990 und 2014 verdreifacht (von 1.6% auf 5.1%) und steht heute an erster Stelle der nichtchristlichen Religionen. Diese Entwicklung führte auch zu Abwehrreflexen. Diese kommen beispielsweise im Minarettverbot zum Ausdruck, welches 2009 in die Verfassung aufgenommen wurde.

Die Gewichte haben sich verschoben

Bis 1980 war in der Schweiz die evangelisch-reformierte Glaubensrichtung stets etwas stärker als die katholische. Dies änderte sich erstmals 1980, weil die Mehrheit der immigrierten Bevölkerung aus katholischen Ländern stammte (Italien, Spanien, Portugal). Insgesamt gehörten aber bis zu diesem Zeitpunkt stets deutlich über 90% der Bevölkerung einer der zwei grossen christlichen Gemeinschaften an. Heute liegt dieser Anteil nur noch bei knapp zwei Dritteln. Zu dieser Veränderung haben sowohl das starke Anwachsen der islamischen Gemeinschaft, als auch das Erstarken anderer christlicher Gemeinschaften (evangelikale Strömungen, orthodoxe Kirche u.a.) beigetragen. In erster Linie ist der Rückgang jedoch durch die

massive Zunahme der Konfessionslosen zu erklären. Fast ein Viertel der Bevölkerung fühlt sich heute keiner Religion zugehörig. Je ca. 35'000 Personen zählen sich zur hinduistischen bzw. buddhistischen Gemeinschaft. Diese für die Schweiz neuen Religionen umfassen somit beide rund doppelt so viele Gläubige, wie die seit langem hier präsente jüdische Gemeinschaft.

Weiterführende Links

Religionswissenschaftliches Seminar der Universität Luzern. Informationen zu allen religiösen Strömungen in der Schweiz aus wissenschaftlicher Sicht: www.unilu.ch/fakultaeten/ksf/institute/zentrum-religionsforschung/religionen-schweiz/religionen/

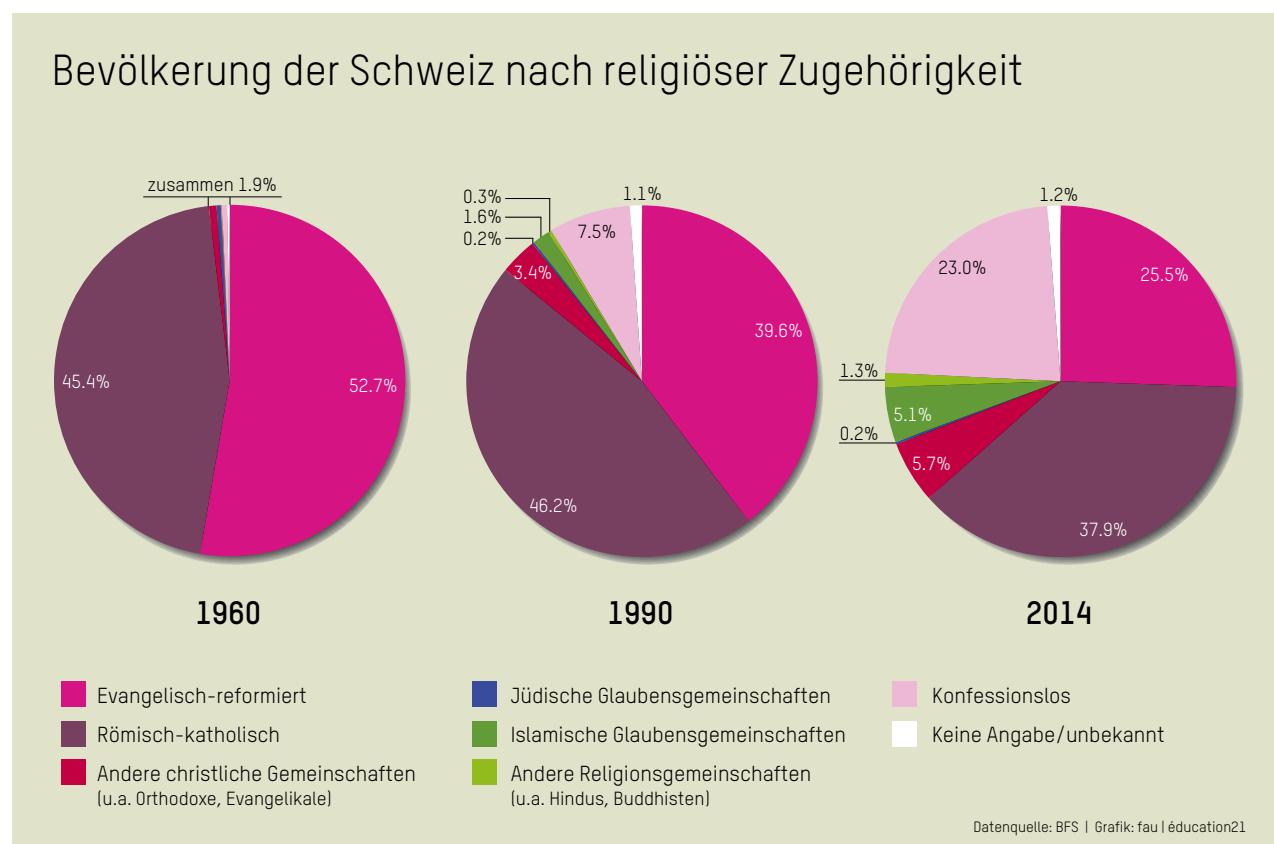
Religiöse und spirituelle Praktiken und Glaubensformen in der Schweiz (Bundesamt für Statistik, 2016): www.bfs.admin.ch/bfsstatic/dam/assets/350455/master

Religionslandschaft in der Schweiz (Bundesamt für Statistik, 2004): www.bfs.admin.ch/bfsstatic/dam/assets/341873/master

Die Links wurden am 10. Januar 2017 abgerufen.

Literaturtipp

Mix & Remix, V. Clémence, M. Vonlanthen: Religionen in der Schweiz. Editions LEP, 2015.



1. RELIGIÖSE SYMBOLE IN UNSEREM ALLTAG

Bezüge zum LP21

- NMG.12.1 Die Schülerinnen und Schüler können religiöse Spuren in Umgebung und Alltag erkennen und erschliessen.
- NMG.12.5 Die Schülerinnen und Schüler können sich in der Vielfalt religiöser Traditionen und Weltanschauungen orientieren und verschiedenen Überzeugungen respektvoll begegnen.

Lernziele

- Die Welt der wichtigsten Religionen anhand ihrer Gebräuche, Symbole und Rituale kennen lernen; Unterschiede und Ähnlichkeiten entdecken.
- Religiöse Spuren und Symbole in der alltäglichen Umgebung erkennen.

Dauer: 2 Lektionen + Zeit für Erkundungen in der Umgebung

Material: Poster und Karten des BNE-Kit «365 BNE-Perspektiven»; farbige Post-it; Smartphone, Tablet oder Digitalkamera; Plan des Quartiers bzw. Dorfes.

Ablauf

1. Die Schüler/-innen und/oder die Lehrperson präsentieren der Klasse persönliche Gegenstände (oder Gegenstände aus ihrer Familie), die zu einer Religion bzw. zu einem Glauben in Beziehung stehen. Der Klasse wird erklärt, wie der Gegenstand heisst, wozu er dient, wem er gehört, woher er kommt, ob er regelmässig benutzt wird oder nicht etc.
Die Lehrperson achtet darauf, dass niemand stigmatisiert wird - weder diejenigen, welche einen Gegenstand präsentieren, noch diejenigen, die das nicht tun. Es hängt von der Einschätzung der Lehrperson ab, ob diese Präsentation in der Klasse durchgeführt werden kann, oder ob diese Einstiegssequenz besser ausgelassen werden soll.
2. Auf dem Poster Bilder ausfindig machen, welche zu unterschiedlichen Religionen einen Bezug haben und diese mit einem farbigen Post-it markieren (jeweils eine andere Farbe für jede Religion/Glaubensrichtung). Diese Bilder können religiöse Rituale, Feste, Gebäude, Kultgegenstände, Texte, Symbole etc. darstellen. Die Schüler/-innen erklären, weshalb sie die jeweiligen Bilder ausgewählt haben. Falls einige davon nicht oder nicht eindeutig einer Religion zugeordnet werden können, erklären die Schüler/-innen, was sie dazu bewogen hat, diese trotzdem auszuwählen.

3. Den ausgewählten Bildern die Karten aus dem Kartenset zuordnen, welche einen Aspekt derselben Religion darstellen. Die Schüler/-innen fragen, ob sie auf den Bildern Ähnlichkeiten und/oder Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Religionen erkennen können. Vorschlagen, die Bildersammlungen durch eine Bildrecherche im Internet zu ergänzen. Falls Schritt 1 durchgeführt wurde, die präsentierten Objekte zu den entsprechenden Bildersammlungen dazulegen.
4. Die Schüler/-innen fragen, ob sie die auf den Bildern dargestellten religiösen Symbole und Praktiken bereits beobachtet haben. War das in ihrer Umgebung, sonst irgendwo in der Schweiz, oder vielleicht in einem anderen Land, in welchem sie Ferien verbracht, oder in welchem sie gelebt haben?
5. Mit hoher Wahrscheinlichkeit gibt es unter den gefundenen Bildern auch solche, die Gebäude darstellen, welche religiösen Zwecken dienen. Die Schüler/-innen fragen, ob sie die Bezeichnung dieser Bauwerke kennen (Kirche, Kathedrale, Moschee, Synagoge, Tempel, Pagode...) und in welchen Weltgegenden diese hauptsächlich vorkommen.
6. Die Schüler/-innen machen mit Hilfe ihres Smartphones (Tablets/Digitalkamera) eine Fotoreportage religiöser Gebäude, Symbole, Einrichtungen etc. in ihrer jeweiligen Umgebung (Quartier, Dorf). Die Lehrperson kann die Reportagen gegebenenfalls mit Bildern ergänzen, die sie selbst gefunden oder gemacht hat.

7. Die aufgenommenen Bilder auf einer Karte des Quartiers (Dorfs) verorten und folgende Fragen beantworten: Von welcher Religion finden sich die meisten Spuren? In vielen Fällen werden ausschliesslich christliche Kirchen, Friedhöfe, Symbole etc. auffindbar sein. Die Schüler/-innen auffordern, darüber nachzudenken, weshalb dies so ist. Und wie praktizieren Angehörige anderer Glaubensgemeinschaften ihr religiöses Leben unter diesen Umständen?

Mögliche Vertiefung

8. Die Schüler/-innen fragen, ob sie andere monumentale Bauwerke kennen, die keinen religiösen Bezug oder Verwendungszweck haben (Chinesische Mauer, Eiffelturm, Wolkenkratzer, Gotthardtunnel, grosse Brücken und Viadukte, Freiheitsstatue, Staumauern, etc.). Gemeinsamkeiten dieser Bauwerke mit religiösen Bauwerken erkennen und benennen (Teil der gemeinsamen Geschichte, des gemeinsamen Kulturerbes, beide haben teilweise Schutzstatus, beide verkörpern die konstruktiven Fähigkeiten der Menschen ihrer Epoche... etc.).

2. DIE MONOTHEISTISCHEN RELIGIONEN

Bezüge zum LP21

- NM6.12.3 Die Schülerinnen und Schüler können religiöse Praxis im lebensweltlichen Kontext beschreiben. Sie können Rituale und Bräuche der Religionen miteinander vergleichen und Unterschiede in der Praxis beschreiben.
- NM6.12.5 Die Schülerinnen und Schüler können sich in der Vielfalt religiöser Traditionen und Weltanschauungen orientieren und verschiedenen Überzeugungen respektvoll begegnen. Sie können verschiedene Religionen und Konfessionen benennen und anhand elementarer Merkmale beschreiben und unterscheiden. Sie können Gemeinsamkeiten und Bezüge zwischen Judentum, Christentum und Islam an Beispielen erläutern.

Im Christentum gibt es klar voneinander abgegrenzte Konfessionen: Katholiken, Protestanten, Orthodoxe, Anglikaner, Baptisten etc. Auch der Islam kennt unterschiedliche Strömungen, zB. Sunniten, Schiiten und Aleviten. Im Judentum grenzen sich beispielsweise Orthodoxe, Chassiden, Ultra-Orthodoxe oder Reformjudentum voneinander ab.

3. Religionsquartett: in Zweier- oder Dreiergruppen schneiden die Schüler/-innen die Fotos der Bilderseiten (Seiten 6/7) aus, gruppieren sie nach Religionen und kleben sie nach den 3 monotheistischen Religionen unterschieden auf jeweils ein Blatt. Dabei soll folgende Reihenfolge beachtet werden:
 - a. Bezeichnung der Religion (=Titel des jeweiligen Blattes): Christentum, Islam, Judentum.
 - b. Kultgebäude: Kirche, Moschee, Synagoge
 - c. Bezeichnung der Gläubigen: Christ/-in (allenfalls nähere Bezeichnung gemäss den unterschiedlichen Konfessionen), Muslim/Muslima, Jude/Jüdin.
 - d. Bezeichnung der Person, die in religiösen Zeremonien eine besondere Funktion einnimmt: Imam, Rabbiner, Priester, Pfarrer, Pope.
 - e. Religiös konnotierte Gegenstände: Kippa, Rosenkranz, Kreuz, Gebetsteppich, Tallit, Kopftuch, Weihwasserwedel.

Je nach Kenntnisstand der Klasse kann die Lehrperson festlegen, wie genau die Zuordnung erfolgen soll (evtl. Frage der unterschiedlichen Strömungen bei den drei Religionen weglassen, Punkt e. kann evtl. auch weggelassen werden).
4. Dieselben Zweier- oder Dreiergruppen vertiefen ihre Kenntnisse mit einer Internetrecherche (oder der Lektüre geeigneter Literatur, welche durch die Lehrperson zur Verfügung gestellt wird). In kurzen Vorträgen präsentieren sie die Besonderheiten der einzelnen Kategorien (ein Thema pro Gruppe, z.B. Kultgebäude der 3 Hauptreligionen).
5. Gemeinsame Reflexion
 - a. Können auf der Basis der Foto-Steckbriefe gewisse Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Religionen festgestellt werden?
 - b. Fühlt ihr euch einer der drei Religionen zugehörig? Durch welche Rituale, Feste, Symbole etc. fühlt ihr euch mit dieser Religion verbunden? Schüler/-innen, die sich keiner der drei Religionen zugehörig fühlen, halten dies fest und gehen zur nächsten Frage.
 - c. Warum ist es aus eurer Sicht wichtig bzw. unwichtig, sich einem religiösen Bekenntnis zugehörig zu fühlen?
 - d. Kann man nur an einen Gott glauben – oder an mehrere Gottheiten? Kann man an etwas anderes glauben – oder an gar nichts?

Lernziele

- Die drei wichtigsten monotheistischen Religionen besser kennen und verstehen.
- Sich grundsätzliche Fragen zur Existenz stellen.

Dauer: 2 bis 3 Lektionen

Material: Poster und Karten des BNE-Kit «365 BNE-Perspektiven», farbige Post-it, Bildseiten (7/8), leere Blätter A3.

Ablauf

1. Die drei wichtigsten monotheistischen Religionen sind das Christentum, der Islam und das Judentum. Dies sind gleichzeitig die Religionen, welche unsere Kultur und unseren Alltag am stärksten prägen. Die Schüler/-innen dazu auffordern, alles was sie zu diesen drei Religionen wissen, auf ein A3-Blatt zu notieren (jeweils 1 Blatt je Religion). Anschliessend Austausch in der Klasse, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Notizen herauszuarbeiten.
2. Auf dem Poster Bilder suchen, welche die drei monotheistischen Religionen repräsentieren und jeweils mit einem farbigen Post-it markieren (1 Farbe je Religion). Dasselbe mit dem Kartenset durchführen und die entsprechenden Karten auf dem jeweiligen A3-Blatt hinzufügen sowie die Koordinaten der auf dem Poster aufgefundenen Bilder auf dem A3-Blatt notieren. Allenfalls können die Posterbilder auch ausgeschnitten und auf das A3-Blatt geklebt werden. Nun die unter 1. aufgenommene Austauschdiskussion wieder aufnehmen und vertiefen.

GLAUBE UND RELIGION ALS UNTERRICHTSTHEMA

a Christliche Kirche



b Moschee



c Synagoge



d Muslimische Mädchen



e Jüdischer Mann



f Christliche Frau



g Imam



h Priester



GLAUBE UND RELIGION ALS UNTERRICHTSTHEMA

